

Werner Müller & Ulrich Zeutschel

Wissenschaft und Praxis im Dialog: Das Beispiel internationale Jugendarbeit

Am Anfang war ... das Zitat

„Interkultureller Personenaustausch in Forschung und Praxis“ lautete der Titel des *SSIP-Bulletin Nr. 54*, das Alexander Thomas 1984 im Breitenbach-Verlag herausgab. Der Beitrag von Werner Müller „Austauschforschung als Element der Praxis von Jugendaustausch und Jugendreisen“, den er als ausgewiesener Praktiker beisteuerte, beschäftigte sich (a) mit der Analyse der damaligen „Schnittstellen“ von Wissenschaft und Praxis in den benannten Arbeitsfeldern und (b) mit der Formulierung von Perspektiven.

Teil (b) geriet kurz: lediglich eine Seite (von insgesamt fünfzehn) widmete sich diesem Thema. Eine Passage dieser Seite erhielt allerdings in den Folgejahren innerhalb der Fachöffentlichkeit eine gewisse Popularität:

Perspektiven

Es geht also um die Ausgestaltung des Weges vom Wissenschaftler zum Praktiker; es geht um die Ausgestaltung einer (fast) fehlenden ‚mittleren Ebene‘: Experten, die wissenschaftliche Ergebnisse *kennen* und sie auch in eine konkrete Praxis *umsetzen* können. Ein spezifisches Netz von Ausbildung und beruflichen Werdegängen gibt es dafür bisher *nicht*. ...

Nahziele für die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Praktikern auf dem Gebiet der Austauschforschung könnten also sein: ...

- Die Schaffung von zentralen Angeboten für Aus- und Fortbildung, Zusammenarbeit der (wenigen) Didaktik/Methodik-Fachleute über institutionelle Grenzen hinweg. ...
- Die Unterstützung von Bemühungen, Themen der Austauschforschung an Hochschulen und Schulen zu etablieren und später entsprechende Berufsrollen zu schaffen. (S. 66)

Heute, mehr als fünfundzwanzig Jahre später, möchten wir vor dem Hintergrund dieses Zitats eine Bewertung dessen vornehmen, was sich seitdem aus unserer Sicht im Bezug auf die damaligen „Nahziele“ getan hat. Mit dem Blick nach vorne werden wir darüber hinaus eine Formulierung aktueller Perspektiven wagen.

Die hier skizzierten Entwicklungen werden nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit, sondern aus der subjektiven Betrachtung von Beteiligten dargestellt, die vor allem außerhalb von großen Verbänden und (fach)politischen Zusammenhängen agiert haben; in den letzten Jahren allerdings aufgrund der gemeinsam gestalteten Prozesse zunehmend in Kooperation mit ihnen.

Rahmenbedingungen

Zufall oder nicht? Nur wenige Monate nach der oben zitierten Publikation kam Bewegung in die „Szene“ der internationalen Jugendarbeit – und zwar bis heute in eine weitgehend positive Richtung! Zunächst möchten wir daher einige Rahmenbedingungen erörtern, die wesentliche Entwicklungen ermöglichten bzw. nach wie vor Herausforderungen darstellen.

Die Professionalisierung des IJAB

Der IJAB – *Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.* (vormals *Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland*) hat sich ab Mitte der 1990er Jahre Schritt für Schritt zu einer echten und kraftvollen Service-, Beratungs- und Koordinationsstelle des Arbeitsfeldes entwickelt.

Dieses Selbstverständnis trug bereits mehrfach Früchte für die Zusammenarbeit mit der Forschung. So wurde beispielsweise das unter Betreuung von Alexander Thomas an der Universität Regensburg entwickelte Förder-Assessment für Studierende (FAST) im Auftrag des IJAB als Instrument für die internationale Jugendarbeit – nunmehr unter dem Kürzel FAIJU – adaptiert und erfolgreich mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen von Austauschorganisationen erprobt. Diese und eine Reihe weiterer Ressourcen werden durch die Arbeitsstelle „Qualität in internationalen Kontexten“ (QuiK) betreut.

Die Deutsche Nationalagentur JUGEND für Europa

... gab es zu Zeiten des Ausgangstextes noch gar nicht. Die JUGEND-Programme der EU sind ein deutlicher Zugewinn für das Arbeitsfeld, denn sie ermöglichen unter anderem einzelnen Jugendlichen die geförderte und begleitete Teilnahme an Austauschprogrammen – und unterstützen verstärkt Vorhaben auch kleinerer, verbandlich ungebundener Träger. Das JfE-Büro hat sich zu einer echten Beratungsinstanz gemausert und ist eine feste Größe, wenn es darum geht, die Qualitäten der internationalen Jugendarbeit und der darüber vermittelten Sozialkompetenzen in die Gesellschaft zu tragen.

Jugendbegegnung und Jugendreisen: Ein zunehmend künstlicher Gegensatz

Auf Multiplikatoren-Ebene war – und ist! – die internationale Jugendarbeit ein Tummelplatz für intellektuell orientierte junge Leute, die ihr eigenes Verständnis von „guter“ pädagogischer Arbeit haben (auch wenn dies oft weit von dem Punkt entfernt liegt, an dem die „Masse“ der Jugendlichen abgeholt werden müsste ...).

Angebote des „normalen Jugendreisens“ werden von vielen „Begegnern“ selbst dann tendenziell als negativ besetzte Tourismusprogramme gewertet, wenn sie inhaltlich hoch qualifiziert sind. Es bleibt außer Acht, dass Aspekte des interkulturellen Lernens, der Gesundheitsförderung, von Nachhaltigkeit, Ökologie und Jugendkultur über solche Reiseprogramme an weit aus mehr Teilnehmer/innen vermittelt werden, als es die relativ wenigen Begegnungsprogramme schaffen.

Der Informationsstand darüber, welche Qualitäten die engagierten Träger des Kinder- und Jugendreisens bieten, ist bei vielen Fachleuten der internationalen Jugendarbeit nach wie vor

ausgesprochen schlecht. Pauschalierte, negative Vorurteile sind weitaus verbreiteter als die differenzierte Beobachtung, dass so manche Entwicklungen (wie z. B. die Einführung bundesweiter Qualitätskriterien, die Berücksichtigung sozial benachteiligter Zielgruppen und die Integration von Kindern unter 12 Jahren) im Kinder- und Jugendreisen besser vorankommen. Dies hat sich bereits bei einigen Fördergremien herumgesprochen, die gute Konzepte des Jugendreisens mittlerweile als niedrigschwelliges Angebot für interkulturelles Lernen und damit durchaus als Einstieg für internationale Begegnungsprogramme sehen. Glücklicherweise sind auch bei den Programmgestaltern internationaler Begegnungen Tendenzen erkennbar, die touristischen Primärbedürfnisse von jungen Leuten stärker zu berücksichtigen und daraus exzellente Programmbausteine für interkulturelles Lernen zu entwickeln.

Die „Trainingsseminare für Kinder- und Jugendreisen und internationale Begegnungen“

Schon der Titel dieser Projektklinie deutet an, dass hier das Ziel verfolgt wird, Synergien zwischen den beiden Arbeitsfeldern zu schaffen.

Wie es begann – und sich entwickelte

Geboren wurde die Idee auf einer Konferenz der Thomas-Morus-Akademie im Oktober 1986, die neue Formen der Zusammenarbeit vor allem im Bereich der Aus- und Fortbildung ausloten sollte. Der Starnberger *Studienkreis für Tourismus* erhielt den Auftrag, gemeinsam mit dem transfer e.V. ein Pilotprogramm für trägerübergreifende, offen ausgeschriebene „Modellseminare“ aufzulegen.

Bereits im ersten Programmjahr 1987 wurde deutlich, dass diese Seminare nicht nur Qualifizierung auf inhaltlich hohem Niveau und zu günstigen Konditionen anboten – eine weitere schnell erkannte und genutzte Qualität bestand darin, dass den Trägerorganisationen und Multiplikator/inn/en nunmehr eine Reihe neuer Austauschforen zur Verfügung standen.

Nach dem Ende des *Studienkreis für Tourismus* im Jahre 1993 und einer dreijährigen Phase unter alleiniger Trägerschaft von transfer besteht seit 1997 eine Trägergemeinschaft von IJAB und transfer. Die seitdem „Trainingsseminare für Kinder- und Jugendreisen und internationale Begegnungen“ (kurz: TiB) genannten Angebote haben von ihrer Funktion als trägerübergreifende Konzept- und Methodenwerkstatt bis heute nichts eingebüßt. Insbesondere die Funktion als „Speerspitze“ für innovative Themen und die oftmals daraus folgende Initiierung neuer Prozesse und Strukturen wurden – nochmals verstärkt durch die Kooperation mit IJAB – zu einem Markenzeichen der TiB. Die Nähe zur Wissenschaft, der Aufbau und die Pflege entsprechender Kontakte bleiben dabei selbstverständlich.

Entwicklungsbeiträge der Trainingsseminare

Im Laufe der Jahre wurden u.a. folgende Angebote und Strukturen über die TiB aufgebaut:

- der *Arbeitskreis Neue Städtetouren* der sogenannten „stattreisen“-Organisationen (1987 – 1989),

- der vorbereitende Prozess zum *Forscher-Praktiker-Dialog* (1988 – 1989),
- die Qualifizierung von Themen rund um Gesundheit, zunächst über den Ansatz des „Thematischen Kochens“ (1988), später (ab 1992) durch die Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung („GUT DRAUF“, „Bist-Du-stärker-als-Alkohol?“, sexualpädagogische Schwerpunkte u.a.m.),
- der *Arbeitskreis für Aus- und Fortbildungsverantwortliche* (AKAF) mit jährlichen Planungskonferenzen, der später in die sogenannte „Jahreskonferenz“ der TiB und seit 2010 in das „JahresForum“ übergang (seit 1990 bis heute),
- der *Runde Tisch Unterkünfte*, über den die großen Unterkunftsverbände ihre Interessen koordinieren (seit 1997 – heute beim BundesForum Kinder- und Jugendreisen angesiedelt),
- trägerübergreifende Grundkurse für Teamer/innen und Ausbilder/innen, sowohl für Jugendbegegnungen als auch für Jugendreisen,
- diverse Seminarreihen zum „Training von Führungskräften“,
- das Fachgremium *Plattform Personal*, das seit 2004 Belange der für pädagogisches Personal verantwortlichen Fachkräfte behandelt (aktueller Schwerpunkt: Belegung der Zusammenarbeit mit Hochschulen, Strategien zur Bindung von gut ausgebildeten Teamer/innen),
- der *Referentenpool*, über den geförderte Beratung bzw. Referent/innen für kleinere und junge Träger angeboten werden, sowie
- diverse mehrjährige Zusatzqualifikationen, z.B.:
 - „Wie bilde ich Leiter/innen von internationalen Begegnungen aus?“
 - „Coaching in der internationalen Jugendarbeit“
 - „Fachkräftenachwuchs in der Internationalen Jugendarbeit“
 - Zusatzqualifikation für Programm-Koordinator/inn/en (mit Schwerpunkt Kultur- und Erlebnispädagogik – KuEr)

Weitere Prozesse und Ergebnisse der letzten fünf Jahre

- Bereits seit 2005 wurden über die TiB geeignete Konzepte entwickelt, um junge Menschen mit Migrationshintergrund für entsprechende Programme der Jugendbegegnung und des Jugendreisens zu begeistern. Daraus entstand u.a. das Projekt *InterKulturell on Tour*, das transfer e.V. von 2007 bis 2009 in Zusammenarbeit mit IJAB, JUGEND für Europa, der Naturfreundejugend Deutschlands und anderen Verbänden koordinierte (Chehata, Riß & Thimmel 2009).
Diese Projektlinie enthält ebenfalls Elemente, die in enger Zusammenarbeit mit der Forschung entstanden.
- Ein weiteres Vorhaben erarbeitet seit 2007 unter dem Arbeitstitel *Aktionsbündnis Bildungscamps* Konzepte und Programmbausteine, die mit Jugend- und Freizeitgruppen sowie Schulklassen auf Reisen durchgeführt werden sollen. Im Mittelpunkt stehen Angebote zur Verbesserung der sozialen Kompetenz, wobei interkulturelles Lernen ein wichtiger Aspekt ist. Dieser Ansatz versteht sich unter anderem als Beitrag für die künftige engere

Kooperation von Schule und Jugendhilfe und umfasst auch die Mitwirkung im Schulleben vor Ort, z.B. durch die Gestaltung von Unterrichtseinheiten zur Vorbereitung der Gruppenreisen.

- Auch die Aufbauphase von IKUS (Vermittlung von interkultureller Kompetenz an Schulen) ist ein „Baby“ der Trainingsseminare: Das aktuelle Pilotprojekt (2009 – 2012) sieht transfer – nunmehr unter Regie von IJAB – in einer Steuergruppe zusammen mit dem BMFSFJ, der Bezirksregierung Köln, dem Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen AJA und Akteuren des Forscher-Praktiker-Dialogs.
- Mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) als maßgeblichem Träger der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wurde mit der Kooperation *jugenti – Jugend und Entwicklung international* ab 2003 eine Struktur (über eine gemeinsame Servicestelle nebst Website) aufgebaut, die für die Anbahnung und Begleitung von Kontakten zu interessierten Trägern und Personen aus der internationalen Jugendarbeit zuständig ist. Mittlerweile gehören diesem Kreis auf der Ebene verantwortlicher Projektleitungen die Freiwilligendienstprogramme „weltwärts“ und „kulturweit“, der Europäische Freiwilligendienst (über JUGEND für Europa), der Pädagogische Austauschdienst (PAD) und das ENSA-Programm für Schulpatenschaften, sowie eine Vertretung des BMFSFJ an.
- Seit 2005 wird unter Regie der Trainingsseminare das Ziel verfolgt, auch „Interkulturelle Kinderbegegnungen“ (für Kinder ab 8 Jahren) zu ermöglichen, und die Praxis dafür – mit wissenschaftlicher Unterstützung durch eine Studie des Deutschen Jugendinstituts (Rink & Altenähr 2008) – zu qualifizieren. Inzwischen hat das BMFSFJ angekündigt, dass entsprechende Förderungen ab 2011 über den Kinder- und Jugendplan (KJP) ermöglicht werden.
- Zur Förderung interreligiöser Kompetenz initiierten die TiB die Redaktionsgruppe *Toolbox Religion*, die (zunächst) zum Christen- und Judentum, sowie zum Islam eine stark praxisorientierte Handreichung erarbeitete (IJAB & transfer 2009), die auch online verfügbar ist (www.dija.de/toolbox-religion). Ab 2010 werden über die TiB Multiplikatoren-Trainings auf der Grundlage der „Toolbox“ angeboten.
- In Zusammenarbeit mit dem *Beirat Freizeitenevaluation* und den darüber entwickelten Angeboten für die kontinuierliche und systematische Auswertung von Ferienfreizeiten und internationalen Begegnungen (www.freizeitenevaluation.de) installierten die TiB ab 2007 geförderte Qualifizierungen und Beratungen.

Ganz aktuell setzen darüber hinaus diese Projektlinien weitere Schwerpunkte:

- Trägerübergreifende Qualifizierungen zum Umgang mit sexuellem Missbrauch, u. a. die Erstellung einer von der BZgA geförderten Schulungsmappe
- Aufbau eines „Nachwuchsforum“ der TiB für junge Einsteiger und Einsteigerinnen, das auch als Plattform für die künftige Zusammenarbeit mit Hochschulen dient.

Die Bedeutung der Trainingsseminare

Aus unserer Sicht hat sich die flexible Struktur der Trainingsseminare als ausgezeichnetes Instrument bewährt, um immer wieder innovative Impulse mit niedrigschwelligem Einstieg anzubieten. Je nach Verlauf ließen sich die erreichten Ergebnisse auf eine breitere Plattform stellen (z. B. über ein kontinuierliches Gremium) oder in dauerhafte Angebote – z. B. bei erfolgreich erprobten Kurskonzepten – umwandeln. Auch augenscheinliche Misserfolge sind in dieser Projektstruktur in der Regel kein Beinbruch: wo „offiziell“ experimentiert werden darf, werden auch weniger gelungene Versuche als wertvolle Lernerfahrungen akzeptiert – sofern sie sorgfältig evaluiert werden.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Tatsache, dass die Trainingsseminare immer wieder Institutionen und Akteure zusammenbringen, die sich zuvor kaum oder gar nicht kannten, nicht selten sogar Vorurteile gegeneinander hegten. Über die Jahre hat dies zu einem entspannteren Miteinander über viele institutionelle Grenzen und auch über Hierarchiestrukturen hinweg beigetragen.

Der „Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung“

Ein zweites „Dach“ das zur konzeptuellen Weiterentwicklung der internationalen Jugendarbeit beigetragen hat, ist der 1988 – mit indirekter Hilfe der durch die „Modellseminare“ geschaffenen Strukturen – initiierte „Forscher-Praktiker-Dialog“, in dessen Rahmen und mit konstanter Förderung durch das BMFSFJ eine Vielzahl von Fachkonferenzen, Evaluations- und Entwicklungsprojekten sowie Publikationen verwirklicht wurden. Für die Koordination sorgte bis Anfang 2006 eine Trägergemeinschaft bestehend aus dem transfer e.V., der AG „Austauschforschung“ im *Sozialwissenschaftlichen Studienkreis für internationale Probleme (SSIP)* sowie der Thomas-Morus-Akademie Bensberg. Mit Beginn des Jahres 2007 ging transfer eine neue Trägergemeinschaft, u.a. mit den Fachhochschulen Köln und Koblenz, der Europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Weimar (EJBW) und mit Unterstützung von Professor Thomas (ehem. Universität Regensburg) und Marie-Luise Dreber (IJAB) ein.

Wie alles begann ...

Offizieller Beginn – im heutigen Sprachgebrauch „Kickoff“ – des Dialogs war die so genannte „Impulstagung“ im Oktober 1989 in Bonn, bei der es um den Bedarf und die Möglichkeiten engerer Kooperationen zwischen Forschung und Praxis im Bereich der internationalen Jugendarbeit ging. Diese Tagung zeichnete sich in unserer Erinnerung durch einen eher vorsichtig-tastenden, gleichwohl jedoch gegenseitig wertschätzenden Diskursstil zwischen Praktikern und Wissenschaftlern aus. Dies stand im Gegensatz zu späteren Fachtagungen, bei denen Wissenschaftler (in der Mehrzahl männlichen Geschlechts ...) der unterschiedlichen Disziplinen zum Teil ein heftiges Konkurrenzgebaren an den Tag legten.

Eine weitere Auffälligkeit aus heutiger Sicht: das eingeschränkte Spektrum der vertretenen Wissenschaftsdisziplinen, unter denen die Psychologie mit 7 Zählern unter den 13 Teilnehmer/inne/n aus Akademia führte. Dies ist auch im wesentlichen lange so geblieben; selbst die

von Alexander Thomas organisierte Tagungsreihe der Jahre 1990 bis 1995 zum Kulturstandard-Konzept bezog zwar ein breites Spektrum von Wissenschaftsdisziplinen ein, jedoch eher als Impulsgeber für ein sozialpsychologisch geprägtes Modell. Die Verständigung in dieser Tagungsreihe wurde oft durch verschieden interpretierte Grundbegriffe wie „Metakommunikation“ oder „Konflikt“ erschwert, was der Schärfung des Konzepts „Kulturstandard“ zugute kam, ohne dass daraus ein genuin interdisziplinäres Modell entstand. Der Ergebnisband *Kulturstandards in der internationalen Begegnung* (Thomas 1991) kann mittlerweile als „Klassiker der Szene“ bezeichnet werden – darüber hinaus sorgten die beiden letzten Tagungen der Reihe für eine (sonst bislang leider eher seltene) internationale Ausweitung des Dialogs mit polnischen bzw. niederländischen Expertinnen und Experten.

Auch bei drei zeitgleich laufenden Kooperationsprojekten zur wissenschaftlichen Begleitung unterschiedlicher Begegnungsprogramme (Studienkreis für Tourismus 1993) ordneten sich die beteiligten Wissenschaftsteams aus Ethnologie, Psychologie und Sozialpädagogik fein säuberlich je einem Begegnungsprogrammtyp zu und forschten parallel – die Vernetzung ging über eine gemeinsame Prozessreflexion nicht hinaus. Diese Kooperationsprojekte boten allerdings ein sehr sorgfältig gesteuertes und evaluiertes Modell der moderierten Zusammenarbeit zwischen Begegnungsorganisationen und Hochschulinstituten jeweils sehr unterschiedlicher Couleur. Außerdem integrierte die kontinuierliche Zusammenarbeit über einen Zeitraum von fast zwei Jahren eine recht große Gruppe von Alt- und Jungforscher/inne/n, Praktiker/inne/n und „Mediator/inn/en“ in den Dialog.

Die Entdeckung der letztgenannten Rolle als „Übersetzer“ zwischen Wissenschaft und Praxis war hilfreich für die Zusammenarbeit in praxisbegleitenden Evaluationsforschungsprojekten, bot jedoch keine tragfähige Struktur, um größere „forschunggetriebene“ Studien zu initiieren.

Der Forscher-Praktiker-Dialog als Entwicklungshelfer

Die auf der Impulstagung 1989 empfohlene Vernetzung von Hochschulinstituten zur Durchführung interdisziplinärer Forschungsprojekte ist – wie bereits angedeutet – nicht in systematischer Weise betrieben worden.

Die Kooperation zwischen den Trägerorganisationen der internationalen Jugendarbeit und den Hochschulen ist seit den erwähnten Begleitforschungsprojekten Anfang der 1990er Jahre vorwiegend durch praxisorientierte Wissenschaftler/innen getragen worden, in jüngerer Zeit auch durch beratungs- oder qualifizierungsorientierte Hochschul-Aninstitute und -Projekte, die an einer Weitergabe (um nicht zu sagen „Vermarktung“) von wissenschaftlich gewonnenen Erkenntnissen oder forschungsbasierten Instrumenten interessiert sind.

Mit Workshops zum Kennenlernen und zur Begutachtung der Praxiseignung wissenschaftlich basierter Arbeitshilfen bietet der Forscher-Praktiker-Dialog eine „Prüfstand“-Plattform, die auch zur Initiierung von Entwicklungsprojekten in der Zusammenarbeit von Trägerorganisationen und Forschungsinstituten gedacht ist: Im Jahre 2002 ging es dabei um Förder-Assessments, was dann tatsächlich zu einer Adaptation des vorgestellten Assessment-Konzepts als „Förder-Assessment Internationale Jugendarbeit“ (FAIJU) führte (Stumpf *et al.* 2003a).

Im darauf folgenden Jahr standen gleich zwei Methoden auf dem Prüfstand: das interkulturelle Verhaltensplanspiel „Atlanticon“ (Stumpf *et al.* 2003b) und die IPP-Moderationsstrategie für Konflikte in mehrkulturell zusammengesetzten Teams (Lenk 2003). Im Jahr 2004 wurden Module zur Förderung der eigen- und fremdreligiösen Sensibilität aus dem Zusatzstudium „Interkulturelle Handlungskompetenz“ der Universität und Fachhochschule Regensburg vorgestellt und auf ihre Eignung für die Teamerfortbildung in internationalen Jugendbegegnungen geprüft. In einem Folgeprojekt entwickelte eine international zusammengesetzte Expertengruppe die bereits erwähnte „Toolbox Religion“ speziell für die internationale Jugendarbeit.

Auch die 2005 abgeschlossene sogenannte LIJAP-Studie unter Leitung von Alexander Thomas über Langzeitwirkungen von Austauschfahrten auf die Persönlichkeit der Teilnehmer/innen (Thomas, Abt & Chang 2006a,b) geht auf Vorarbeiten im Rahmen des Forscher-Praktiker-Dialogs zurück: Nachdem das Thema „Lernwirkungen“ 1997 im Rahmen eines Hearings „Viel gereist und nichts gelernt?“ (Orlovius-Wessely 1997) eher angerissen als umfassend behandelt werden konnte, erarbeitete 1998 eine Expertengruppe einen Forschungsantrag zur systematischen Rekonstruktion von Lern- und Veränderungsprozessen in Jugendbegegnungsprogrammen und ihren langfristigen Konsequenzen. Nach mehreren erfolglosen und zeitraubenden Versuchen, Fördermittel für dieses ambitionierte Forschungsprojekt zu akquirieren, gelang es dann durch Initiative der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung, die Studie im Herbst 2002 mit Unterstützung der *Stiftung Jugendmarke* doch noch auf den Weg zu bringen. Aus den mündlichen und schriftlichen Befragungen ehemaliger Teilnehmer/innen an unterschiedlichen Jugendbegegnungsmaßnahmen wurden Wirkungsdimensionen sowie Bewertungskriterien für Lern- und Entwicklungspotenziale abgeleitet und Hinweise zur Gestaltung und Qualifizierung solcher Programme vorgelegt.

Der Forscher-Praktiker-Dialog als Austauschplattform

Ein weiteres Beispiel für Entwicklungsinitiativen ist die Einbeziehung schulischer Austauscharbeit, die bei der oben erwähnten Impulstagung 1989 durch eine sehr aktive Lobby gefordert wurde. Die Tatsache, dass dieses Arbeitsfeld im Forscher-Praktiker-Dialog dreizehn Jahre lang nicht weiter verfolgt wurde, ist sicherlich der Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (das für die außerschulische Jugendarbeit zuständig ist) und der Länderhoheit in diesem Bereich geschuldet. Erst durch eine Fachtagung zum schulischen und außerschulischen Jugendaustausch im November 2003 hat der Forscher-Praktiker-Dialog zu diesem Vorhaben aus seiner Anfangszeit zurückgefunden: Fachleute aus Schulen und außerschulischen Begegnungsträgern loteten aus, wie ein Dialog über Konzepte, Lernziele und Methoden in beiden Bereichen gestaltet werden kann und wie eine genauere Untersuchung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede interkulturellen Lernens in und außerhalb der Schule aussehen müsste. In einem Rechercheprojekt wurden im Jahr 2004 *good practice*-Beispiele ganzheitlicher Austauscharbeit an Schulen sowie Qualifizierungsbedarfe und -angebote in diesem Bereich erhoben. Als Folgeprojekt wurde bei einer bundesweiten Fachtagung Anfang 2006 vor allem die systematischere Nutzung von Austauschfahrten im Schulleben und -umfeld erörtert und durch wissenschaftliche Erkenntnisse unterlegt.

Neben diesen inhaltlich fokussierten Austauschforen hat der Forscher-Praktiker-Dialog im Laufe seiner mittlerweile zwanzigjährigen Geschichte unterschiedliche Formen der übergreifenden thematischen Steuerung erprobt: in größeren Abständen (1993, 1997, 2000 und zuletzt 2008) fanden Bilanz- und Perspektivtagungen statt, bei denen die abgeschlossenen und laufenden Projekte systematisch ausgewertet und neue Themen und Vorhaben angeregt wurden (z. B. Thimmel, Isenberg & Müller 1994). Die inhaltliche und organisatorische Feinsteuerung erfolgte bis 1994 in halbjährlichen Planungstreffen, die sowohl für thematische Kontinuität als auch für den sozialen Zusammenhalt einer beständigen Expertengruppe sorgten.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre beschränkte sich die Koordination auf vorwiegend organisatorisch ausgerichtete Konferenzen der Trägerorganisationen Thomas-Morus-Akademie, transfer e.V. und SSIP e.V. – folgerichtig erscheint diese Phase im Rückblick relativ „mager“ und ist gekennzeichnet durch jährlich wechselnde Themenschwerpunkte.

Eine neue Qualität von breiter Einbindung und inhaltlicher Reflexion ist seit 2001 durch so genannte „Konsultationstreffen“ zum Jahresende zu beobachten, bei denen die Träger den Informations- und Gedankenaustausch mit wichtigen Partnerorganisationen im Bereich der internationalen Jugendarbeit suchen. Diese regelmäßigen „Mikro-Impulstagungen“ haben zu einem deutlichen Aktivitätsschub im Forscher-Praktiker-Dialog geführt und einige Wissenschaftsinstitutionen stärker eingebunden. Zu nennen sind hier die Beteiligung von Programmverantwortlichen des pädagogischen Jugendreisens seit 2006, der Aufbau des oben beschriebenen *Kreuznacher Beirats* zur Freizeitevaluation, die Beteiligung des renommierten Deutschen Jugendinstituts (DJI) sowie die Einbindung von Vertreterinnen der „Oldenburger Schule“ um Rudolf Leiprecht mit dem Differenzlinien-Ansatz, der besonders für die internationale Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft vielversprechend erscheint (Winkelmann 2006). Allerdings bleibt die Verbreiterung des Spektrums an Wissenschaftsdisziplinen und die Integration von Nachwuchskräften weiterhin ein Entwicklungsthema, auch wenn sich derzeit, angeregt durch eine Fachtagung im September 2010 für den Bereich der Kinder- und Jugendreiseforschung, ein erweitertes Netzwerk von Wissenschaftler/inne/n formiert (Stollenwerk 2010).

Da aktuellste Entwicklungsfeld des Forscher-Praktiker-DIALOGS ist die in Kooperation mit der *Deutschen Nationalagentur JUGEND für Europa*, dem *Partnership between the European Commission and the Council of Europe in the Field of Youth* sowie *Mobilitas*, Ungarn betriebene „Europäisierung“ des Diskurses zwischen Wissenschaft, Praxis und Jugendpolitik zum Thema „Learning Mobility of Young People in Europe“. Ein internationaler Planungs-Workshop im September 2010 im Europäischen Jugendzentrum in Budapest stellte die Weichen für eine europaweite Fachkonferenz im Mai 2011 am gleichen Ort.

Die Grenzen des Forscher-Praktiker-DIALOGS

Nahezu der gesamte Bereich der Information, Qualifizierung, Supervision und Beratung für Trägerorganisationen der internationalen Jugendarbeit sowie wesentliche Teile des Praktiker-Erfahrungsaustauschs, zu denen auf der Impulstagung 1989 zahlreiche Anregungen und Wün-

sche festgehalten wurden, sind durch den Forscher-Praktiker-Dialog nicht bedient worden, weil sich in diesen Feldern die damals noch jungen „Modellseminare“ und in ihrer Nachfolge die „Trainingsseminare für Kinder- und Jugendreisen und internationale Begegnungen (TiB)“ engagiert haben. Einige Ressourcen und Dienstleistungen des IJAB e.V. selbst, vor allem die „Datenbank für internationale Jugendarbeit (DIJA)“ [www.dija.de] mit Länderinformationen, Projektbeispielen und Materialien zum interkulturellen Lernen bieten handfeste Praxishilfen. Der Forscher-Praktiker-Dialog hat sich hier sinnvoller Weise auf die Begleitung von Trainingsentwicklungen (z. B. zur Medienkompetenz im Longstay-Austausch) und auf die Evaluation von Aus- und Fortbildungskonzepten beschränkt.

Die Bedeutung des Forscher-Praktiker-Dialogs

Die besondere Bedeutung (und Erfolge) dieses im Wandel der Zeiten erstaunlich stabilen Projektdachs sehen wir vor allem

- im stetigen Bemühen, aktuelle Forschungsansätze für die Praxis der internationalen Jugendarbeit zugänglich, transparent und nutzbar zu machen,
- im Engagement, die wissenschaftlich und professionell getrennten „Szenen“ der internationalen Jugendbegegnung und der interkulturellen Arbeit vor Ort, z. B. mit Migrant/inn/en miteinander zu verknüpfen,
- in der Durchführung bzw. Vorbereitung mehrerer Projekte, welche die Langzeitwirkungen von Jugendaustausch beleuchten; nach der legendären, aber in der Austauschpraxis wenig rezipierten Breitenbach-Studie ist das LIJAP-Forschungsprojekt an der Universität Regensburg die sicherlich umfangreichste Evaluationsstudie, deren Empfehlungen auf breitere Resonanz in der Begegnungspraxis gestoßen sind, sicherlich auch deshalb, weil sich mittlerweile eine bewusstere Diskurskultur im Forscher-Praktiker-Dialog entwickeln konnte,
- darin, das Anliegen der „interkulturellen Mediation“ hierzulande in besonderem Maße vorangebracht zu haben: nach Abschluss der Begleitforschungsprojekte zu unterschiedlichen Begegnungsprogrammen Anfang der 1990er Jahre, die eigentlich auf die Vermittlung (= Mediation) zwischen Forschung und Praxis fokussierten, trieb insbesondere der Friedensforscher und Sozialwissenschaftler Norbert Ropers – ebenfalls eine zentrale Figur in den Anfängen des Forscher-Praktiker-Dialogs – die Weiterentwicklung des Mediationskonzepts für interkulturelle Settings voran (Ropers 1995). Im Umfeld des neu gegründeten *Berghof-Instituts für konstruktive Konfliktbearbeitung* in Berlin fanden die dabei Beteiligten ihre Heimat, die Wurzeln dieser Entwicklungslinie entsprangen jedoch auch im Forscher-Praktiker-Dialogs.

Resümee und Ausblick

Aus unserer Sicht sind die vor mehr als zwanzig Jahren formulierten Hauptanliegen der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis im Feld der internationalen Jugendarbeit zumindest in beträchtlichen Teilen auf den Weg gebracht, wenn nicht gar umgesetzt worden:

- Der Kontakt zwischen Forscher/innen und Praktiker/innen wurde zweifelsohne intensiviert und ist kontinuierlich gewachsen. Allerdings spielt dieses Thema für den „mainstream“ der beteiligten Wissenschaftsdisziplinen nach wie vor nur eine untergeordnete Rolle, so dass die Zahl der engagierten Wissenschaftler/innen überschaubar geblieben ist.
- Die seinerzeit erwünschte, aus staatlichen Mitteln zu fördernde „Didaktische Zentrale“ ist zwar nicht als Institution, wohl aber in der Summe der seitdem neu geschaffenen Strukturen und Projekte entstanden. Mit der Professionalisierung des IJAB, der neuen Agentur JUGEND sowie den TiB-Seminaren wird unter dem Strich all das – und oft mehr – abgedeckt, was damals erhofft wurde.

Der Stellenwert der internationalen Jugendarbeit in der Gesamtgesellschaft hat mit dem für alle spürbaren Einsetzen der Globalisierung zugenommen: Zumindest in bildungsnahen Bevölkerungskreisen sind internationale Erfahrungen für junge Leute in aller Munde und positiv besetzt. Modellprojekte wie *InterKulturell on Tour* (Drücker *et al.* 2010), JiVE – *Jugendarbeit international – Vielfalt erleben*, IKUS (Vermittlung von interkultureller Kompetenz an Schulen) und *Kommune-goes-International* bringen Bewegung in die deutsche Verbands- und Behördenlandschaft.

Gleichwohl droht ein nachhaltiger Rückgang der nichtkommerziellen Austausch- und Begegnungsprogramme, bedingt durch den Abbau öffentlicher Fördermittel vor allem der Länder und Kommunen, aber auch durch die Verkürzung der Sekundarschulzeit auf acht Jahre sowie durch die weiterhin zunehmende Curricularisierung des Schulunterrichts: Während (elite-)schulbezogene Austauschprogramme mit Unterbringung in Internaten oder bezahlten Gastgeberfamilien Marktpotenziale im deutschen Bildungsbürgertum erobern, stagnieren die Bewerberzahlen für „wertegetriebene“ Austauschprogramme, die auf informelles und interkulturelles Lernen größeres Gewicht legen als auf beruflich verwertbare Sprach- und Fachkompetenzen.

In Jugendaustausch- und -begegnungsprogrammen sowie in den dadurch oft initiierten „Lernkarrieren“ (vor allem als ehrenamtliche Teamer/innen) können junge Menschen Erfahrungen sammeln und Fähigkeiten erwerben, die in einer durch globalisierte Märkte, Medien und Mobilität immer stärker vernetzten Welt dringend erforderlich sind – auch als Gegengewicht zum ökonomischen Primat der Globalisierung. Um diese Kompetenzen für die Teilnehmer/innen selbst sowie für Ausbildungs- und Personalverantwortliche nachvollziehbar zu machen, wurden nach einer längeren Konzeptionsphase (vgl. Arno Thomas 2001) in Zusammenarbeit großer verbandlicher Träger der internationalen Jugendarbeit mit dem Projekt QuiK des IJAB im Mai 2006 die „Nachweise International“ eingeführt (www.open-the-world.net) und drei Jahre später evaluiert (Stumpf, de Ponte & Stumpf 2009).

Diese Nachweise sind ein weiterer konkreter Schritt in dem Bemühen, die Bedeutung der internationalen Jugendarbeit einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln:

- Die Fähigkeit, mit Menschen und Institutionen aus unterschiedlichen Kulturen empathisch und konstruktiv zusammen zu arbeiten und zu leben, ist für alle erlernbar.
- Die Entwicklung dieser Fähigkeit im Kindesalter, in der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit und in der weiteren Berufsausbildung muss stärker aufeinander abgestimmt und aufeinander aufbauend gestaltet werden (Alexander Thomas 2004).
- Die Förderung dieser Fähigkeit ist im Einwanderungsland Deutschland, in Gesamteuropa und weltweit ein Anliegen, das für die Zukunftssicherung ebenso bedeutsam ist wie die Schonung unserer natürlichen Ressourcen.

Die Sensibilität für und der souveräne Umgang mit kultureller Vielfalt ist darüber hinaus nur eine Facette der weitaus umfassenderen Herausforderung „Sicherung und konstruktive Gestaltung von Diversität“. Wir wagen die Prognose, dass dieses komplexere Paradigma in absehbarer Zeit das Konzept der interkulturellen Kompetenz überlagern und ablösen wird (vgl. auch Eisele, Scharathow & Winkelmann 2008). In dem Maße, in dem mehrkulturelle Sozialisationserfahrungen, Lebensläufe und Arbeitsplätze zur gelebten Alltagsrealität werden, gewinnen andere Dimensionen der Vielfalt an Bedeutung und erfordern Orientierungs- und Handlungskompetenzen „zweiter Ordnung“, mithin eine Abstrahierung und Übertragung der Lernerfahrungen beim Wechsel zwischen kulturellen Orientierungssystemen. Pädagogisch begleitete und sorgfältig reflektierte interkulturelle Erfahrungen im Kindes- und Jugendalter können dafür ein ausbaufähiges Grundgerüst liefern. Ein wünschenswerter Nebeneffekt wird zudem durch die besonders in nichtkommerziellen Austausch- und Begegnungsorganisationen gepflegte ehrenamtliche Mitarbeit erzielt, die für viele Jugendliche ein Lern- und Sozialisationsfeld für zivilgesellschaftliches Engagement bietet (Koopmann & Zeuschel 2010).

Literatur

- Chehata, Y.; Reiß, K. & Thimmel, A. (2009) *Vielfalt on tour – Internationale Jugendbegegnungen in der Migrationsgesellschaft: Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts „InterKulturell on Tour“*. Fachhochschule Köln
- Drücker, A.; Chehata, Y.; Jagusch, B.; Reiß, K. & Sinoplu, A. (2010) *Leitfaden InterKulturell on Tour: Internationale Jugendbegegnungen – Schauplatz neuer Kooperationen zwischen Migrantenjugend(selbst)organisationen und Internationaler Jugendarbeit*. Schwalbach/Taunus
- Eisele, E.; Scharathow, W. & Winkelmann, A. S. (2008) *Ver-viel-fältigungen: Diversitätsbewusste Perspektiven für Theorie und Praxis der internationalen Jugendarbeit*. Jena [www.vervielfaeltigungen.de]

- IJAB e.V. & transfer e.V. (Hg.) (2009) *Toolbox Religion: Interreligiöse Kompetenz für internationale Jugendbegegnungen und Jugendreisen*. Bonn [online-Version unter www.dija.de/toolbox-religion]
- Koopmann, F. K. & Zeuschel, U. (2010) *Ehrenamtliche Mitarbeit und zivilgesellschaftliches Engagement*. Hamburg
- Lenk, C. (2003) Interkulturelle Kompetenz für deutsch-tschechische Leitungsteams. Die Entwicklung eines neuen Beratungsangebots. In IJAB e.V. (Hg.), *Forum Jugendarbeit International 2003*, S. 57-69. Bonn
- Müller, W. (1984) Austauschforschung als Element der Praxis von Jugendaustausch und Jugendreisen. In A. Thomas (Hg.), *Interkultureller Personenaustausch in Forschung und Praxis*, S. 53-69. [SSIP-Bulletin Nr. 54]. Saarbrücken
- Orlovius-Wessely, A. (1997) *Viel gereist und nichts gelernt? Zur Wirkung von Auslandsreisen bei Jugendlichen*. [Bensberger Studien Nr. 9]. Bensberg
- Rink, B. & Altenähr, A. (2008) *Interkulturelle Kompetenz durch internationale Kinderbegegnung: Vorstudie*. München
- Ropers, N. (1995) *Friedliche Einmischung: Strukturen, Prozesse und Strategien zur konstruktiven Bearbeitung ethno-politischer Konflikte*. [Berghof Report Nr. 1]. Berlin
- Stollenwerk, N. (Juni 2010) Aktuelle Forschungsvorhaben und -ergebnisse im Themenfeld Kinder- und Jugendreisen: Forscherinnen- und Forscher-Pool Kinder- und Jugendreisen. In W. Müller (Hg.), *Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten*, Ausg. 52, 2.7.1. München
- Studienkreis für Tourismus (Hg.) (1993) *Zwischen Elfenbeinturm und Workcamp: Forscher-Praktiker-Kooperation in der internationalen Jugendbegegnung*. Köln
- Stumpf, S.; de Ponte, U. & Stumpf, M. (2009) *Abschlussbericht: Qualitative Evaluation der Nachweise International*. Bonn
- Stumpf, S.; Michel, T.; Sokolowski, M. & Wenzl, A. (2003a) Training interkultureller Kompetenz mit dem Verhaltensplanspiel Atlanticon. *Wirtschaftspsychologie aktuell* (2), 47-53
- Stumpf, S.; Thomas, A.; Zeuschel, U. & Ruhs, D. (2003b) Assessment Center als Instrument zur Förderung der Handlungskompetenz von Fach- und Führungskräften in der internationalen Jugendarbeit. In IJAB e.V. (Hg.), *Forum Jugendarbeit International 2003*, S. 70-91. Bonn
- Thimmel, A.; Isenberg, W. & Müller, W. (Hg.) (1994) *Jugendaustausch 2000: Auf dem Weg in die Zukunft (Tagungsdokumentation)*. Mainz
- Thomas, A. (Hg.) (1984) *Interkultureller Personenaustausch in Forschung und Praxis*. [SSIP-Bulletin Nr. 54]. Saarbrücken

- Thomas, A. (Hg.) (1991) *Kulturstandards in der internationalen Begegnung*. [SSIP-Bulletin Nr. 61]. Saarbrücken
- Thomas, A. (2004) Interkulturelles Lernen im Lebenslauf: Ein Modell nachhaltiger Wirkungen interkultureller Lernerfahrungen. In U. Zeuschel (Hg.), *Jugendaustausch – und dann ..? Erkenntnisse und Folgerungen aus Wirkungsstudien und Nachbetreuungsangeboten*, S. 31-45. [Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung, Bd. 2]. Bensberg
- Thomas, A.; Chang, C. & Abt, H. (Hg.) (2006a) *Erlebnisse, die verändern: Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen*. Göttingen
- Thomas, A.; Abt, H. & Chang, C. (Hg.) (2006b) *Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance*. [Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung, Bd. 4]. Bensberg
- Thomas, Arno (2001) Zertifizierung des Engagements in der internationalen Jugendarbeit. In IJAB e.V. (Hg.), *Forum Jugendarbeit International 2002*, S. 123-131. Münster
- Winkelmann, A. (2006) *Internationale Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft: Auf dem Weg zu einer theoretischen Fundierung*. Schwalbach/Taunus